

Nr. 5. 9.3. 1940.

nerie, sondern durch die demokratische Herausbildung eines Führungsn in der Vorbereitung und durch seine Zeiten der sozialistischen Aktion der revolutionären Demokratie.

Meinung teilen, dass die Appar Wesentlichen aus dem Versagen -- der herrschenden und der be der kriegerischen Auseinanderset neo-merkantilistischen Tendenz idalismus entwachsener Staaten zu tie Apparatherrschaft ist eine Form gens auch im stalinistischen Russ tionäre Epoche hingegen war eine tionäre Kontrolle des Apparates durch issen.

die „baldige demokratische Res en Europas“, die „Politikmüdig st keine Perspektive, die aus einer schen gesellschaftlichen Verhält und diese Skepsis ist geboren ligen, eines Teiles der Emigran kampftheil, ihrem Unglauben.

die deutsche Gegenwart, die „Ver an der Demokratie“ aus ihrem itikmüdigkeit“ aus der Arbeits ferror und dem jämmerlichen ganisatorischen, dem politischen hen) der Parteien folgern wollte, ben nur für die Gegenwart.

htigt uns, eine derartige Perspek nft aufzustellen, in der aus der n Hitlerkrieg, durch den ideolo isatorischen Zertall des kriegs parats alle fortschrittlichen Ener und vielleicht darüber hinaus --

ie Auslandsvertretung der österrei at einstimmig folgenden Beschluss vertretung der österreichischen So ht über die jüngste Sitzung der Exe schen Arbeiter-Internationale und es Genossen Friedrich Adler vom r SAI zur Kenntnis genommen. Die listen waren immer stolz darauf, eine Vertrauensstelle in der Inter t, solange die Verhältnisse in der erb ung dies gestatteten; die üß t, dass alle österreichi ünde des Rücktritts des Genossen r aller Namen begrüsst die Aus enossen Adler, der nunmehr zur ichischen Bewegung zurückkehrt, vollste und uneingeschränkte Ver-

ahre alt
iert ein Stück deutscher Parteige- ert am 7. März ein seltenes Jubi- Emigrant in der Schweiz, der mit inder Seele den Gang der Welt- den Ablauf der deutschen Tragö- ur um die Jahrhundertwende und i Krieges und der Revolution eine ischen Leben Deutschlands ge- einzelnen Etappen dieses bewegten

Lebens: zuerst linker Demokrat, der den versumpften deutschen Liberalismus neu beleben will; zusammen mit Mehring Redakteur der demokratischen „Berliner Volkszeitung“; kurz vor dem Sturz des „Sozialistengesetzes“ Uebertritt zur Sozialdemokratie; 1906 als Nachfolger Wilhelm Liebknechts Vertreter des 6. Berliner Wahlkreises im Reichstag; glänzender Redner, der insbesondere in den Jahren der politischen Hochspannung vor 1914 die zum Krieg treibenden Kräfte bekämpft und für internationale Verständigung wirkt; nach Ausbruch des Krieges: Anschluss an Zimmerwald, rege Wirksamkeit in der USP und bei den revolutionären Obleuten; in der Novemberrevolution: Mitglied des Vollzugsrates der Berliner Arbeiter- und Soldatenräte, Angeklagter im Hochverratsprozess im Frühjahr 1919, der im glänzenden Redekampf seine Freisprechung erzwingt; während der inneren Kämpfe in der USP, die um die Frage des Anschlusses an die Dritte Internationale geführt werden. Gegner der Moskauer Diktatur- und Terrorismethoden; unbeugsam auch nach der andern Seite: 1922 macht er die Einigung mit der alten SPD nicht mit und zieht sich in den nachfolgenden Jahren mehr und mehr von der aktiven Politik zurück. Alles in allem: ein ganzer Kerl, ein Leben wie aus einem Guss, in dem der Freiheitsgedanke der alten Acht- und vierziger, vertieft und geläutert durch demokratisch-sozialistische Schulung im „heroischen“ Zeitalter der deutschen Sozialdemokratie, in ein starkes revolutionäres Willen mündete. Ein Leben, das auch die neuen Problemstellungen bei der jüngeren Generation zu beeinflussen vermag, da es die Bedeutung einer freiheitlichen, idealistischen Grundeinstellung und den Wert starker, innerlich gefestigter Führungspersönlichkeiten für die Bewegung in den Vordergrund rückt.

Der Selbstmord Österreichs. „Le Populaire“, das Zentralorgan der französischen sozialistischen Partei hat unter dem Titel „Der Selbstmord Österreichs“ (Suicide de

l'Autriche) eine Serie von Aufsätzen veröffentlicht, in denen in der geschickten und verständnisvollen Darstellung Amédée Dunois die Geschichte Österreichs von Seipel bis Hitler erzählt wurde. Es handelt sich um eine ausgezeichnete Verarbeitung von Auszügen aus dem Buch des englischen Journalisten G.E.R. Gedge „Gefallene Bastionen“ (Fallen Bastions), das nunmehr in französischer Uebersetzung (eben unter dem Titel „Suicide de l'Autriche“ im Verlag Union Latine d'Editions, Paris) erschienen ist. Wir haben dieses Buch bei seinem Erscheinen in englischer Sprache gewürdigt: Gedges objektiver und scharfsichtiger, aber dennoch von freiheitlicher Leidenschaft untermalter Bericht gehört zu den eindrucksvollsten Dokumenten zur Zeitgeschichte. Ihn in Ausschnitten der französischen Öffentlichkeit vermittelt zu haben (wobei die Zensur die Ausschnitte mitunter weiter ausschneidet), ist ein Verdienst unserer französischen Genossen, das wir mit besonderer Freude anerkennen.

PAUL KERI:

Ungarn und Deutsche

Dieser historischen Skizze sei ein alter Kurutzen- spruch vorangestellt, der der Ueberlieferung nach von Franz Rakoezi II., dem Führer des Kurutzenkampfes selbst, herrührt:

Magyare, glaube nicht den Deutschen,
Sie werden Dich ja nur betören!
Sie mögen Dir ein Schreiben geben,
So breit wie Dein grosser Kragenmantel,
Sie mögen es mit einem Petschaft siegeln
Wie der Vollmond so gross, so rund —
Es ist ganz ohn' Wert und Kraft.
Dass sie Jesus Christus strafe!

Noch eine Bemerkung soll vorangeschickt werden: Wenn im Folgenden von dem historischen Erlebnis und dem historischen Widerstand der Ungarn gegenüber den „Deutschen“ die Rede ist, so erkennt der Geschichtskundige leicht, dass es sich hier in der Hauptsache um die österreichischen Habsburger — damals auch deutsche Kaiser — handelt, deren „Hausmacht“ Ungarn in ihren Bereich einschloss. Der Ausdruck „Deutsche“ ist also im Folgenden in dem historischen Sinne zu verstehen, wie er dem ungarischen Volke bis heute geläufig ist, ohne Rücksicht auf staatsrechtliche Unterscheidungen.

**

Schon beim Ausbruch des Krieges 1914 waren Hoffnungen laut geworden, die auf die traditionelle Gegnerschaft der Ungarn gegen die Deutschen bauten. Sie wurden bald bitter enttäuscht, wie es auch nicht anders geschehen konnte: bis zum heutigen Tag blieb aber ein gewisses Erstaunen und ein leiser Zweifel bestehen: ist es zu glauben, dass diese strammen Deutschenhasser bis zuletzt mit den Deutschen durch Dick und Dünn gehen werden?

Das Verhältnis der Ungarn zu den Deutschen ist tatsächlich eine höchst komplexe Frage, deren Analyse in wichtige Probleme des magyarischen Lebens hineinleuchten würde. Antipathie und Verachtung sind allgemein. Aber je tiefer im Volk, desto aufrichtiger sind Misstrauen und Widerwille, während man auf den höchsten Stufen der Gesellschaft nur mehr eine wohlwollend-spöttische Geringschätzung findet, mit tiefen Verbeugungen vor den wertvollen Eigenschaften der Deutschen und vor der deutschen Tüchtigkeit. Diese halbe Abneigung wird jedoch selbst in den exponiertesten Pro-Nazi-Kreisen gerne gezeigt, in jenen, wo nach der Feststellung des Historikers Szegeff vor Generationen abgelegte deutsche Familiennamen wieder hervorgeholt wurden. Das Nörgeln am deutschen Wesen, das Sträuben gegen dieses war während des Weltkrieges, als doch jeder, der etwas zu

vollern, geistreichem Hohn, er fehlt in fast keinem ihrer Werke.

Das war das Volk. Die grossen Herren Ungarns aber schlossen nicht nur ihren Frieden mit dem gehassten Deutschen, sie stützten sogar von nun an ihre Macht als hart herrschende Klasse auf dieses Deutschtum.

In den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkriege war es eine ziemlich verbreitete Richtung in der modernen historischen und soziologischen Literatur, die österreichischen Herrscher als Beschützer der Arbeitenden, der Bauern Ungarns gegen ihre Herren zu feiern. Es ist Tatsache, dass vornehmlich Maria Theresia und Joseph II. versuchten, das Los der im Laufe der Kurztzenerhebungen den Grundherren als Bestechungsgeschenk ausgelieferten Bauern zu lindern, Reformen durchzuführen, das Land zu modernisieren. Aber stets gaben die Kaiser solche Versuche wieder auf, niemals hatten sie Energie und Willen genug, die Sache zu Ende zu führen. Immer wieder kapitulierte Wien vor den mit ihrem Antideutschtum drohenden ungarischen Herren und das Ende war, dass Wien und die magyarischen Grundherren in festem Bündnis das vernachlässigte, tief unglückliche Volk beherrschten.

Diese Bindung der ungarischen Herrenklasse — und all dessen, was an ihr hing, samt einem im Schatten des Riesengrundbesitzes gewachsenen Burenkapitalismus — offenbarte sich besonders krass an einer tragischen Wende der neueren Geschichte. Als 1870 der deutsch-französische Krieg ausbrach, schienen Franz Josef und sein Minister Beust, der Gegenspieler Bismarcks, entschlossen, einzuschreiten und an den Preussen für Königgrätz Revanche zu nehmen. Ganz Ungarn feierte in diesen ersten Wochen des Krieges für Frankreich und wäre die Mobilisierung erfolgt, so wären die Ungarn mit Jubel marschiert. Das herrschende deutsche Grossbürgertum in Oesterreich und die mit ihm im österreichisch-ungarischen Ausgleich verbündete magyarische Herrenklasse verhinderten es. Die Einzelheiten dieser mächtigen Intrige, die sich am Wiener Hofe abspielte und die für das spätere Los Oesterreichs und Ungarns so schwerwiegende Folgen haben sollte, sind bis zum heutigen Tage im Dunkel geblieben. Der sichtbare Träger des Gedankens der Stellungnahme

Preussen war der ältere Andrássy, ebenfalls Abkame eines übergegangenen Kurztzengenerals, wegen seiner Rolle in der Revolution von 1848 in effigie (bildlich) gehenkt und während seiner Emigration in Paris als „der schöne Gehenkte“, le beau pendu gefeiert. Auch er hatte seinen Frieden mit den Deutschen gemacht. Aber nicht allein mit Wien. Inzwischen hatte der österreichische Feldweibel bedeutend abgenommen, er war erheblich schwächer geworden. Dagegen schnellte der Stern des preussischen Feldweibels mächtig empor und nun knüpfte Andrássy, der die Monarchie in diesen Jahren leitete, das Geschick der magyarischen Herren fest an Preussen selbst, an das unverfälschteste Teutonentum. Inzwischen war auch eine neue Gefahr herangereift, die Nationalitätenfrage. Die Herrschaft der magyarischen Grundherren hing eng mit der Beherrschung der Nationalitäten zusammen und Oesterreich bot hier nicht mehr genügend verlässliche Sicherung, ein Föderationsversuch der österreichischen Nationalitäten, den die Krone unternahm,

konnte noch eben abgewehrt werden. An das mächtige Preussen angehängt aber konnte die Kutsche der Herrenmagyaren nun lange Zeit auf sicherer, gerader Strasse fahren.

Und merkwürdig: selbst als 1918 die Macht Preussens zerschmettert darniederlag und es eine Utopie schien, an die Wiederherstellung des Reiches in alter europäischer Geltung zu denken, verloren diese Kreise des Magyarentums niemals ihr Vertrauen zu der magischen Kraft des Teutonentums, rechneten sicher mit der baldigen Auferstehung der ihnen verwandten konservativen Macht der Junker und Militärs. Ein bemerkenswerter Vertreter dieser zähen Vitalität der Klasse, der Graf Bethlen, einer der bedeutendsten Vertreter des ungarischen Staatsmännertyps alten Stils, gab einmal in diesem Sinne eine Erklärung von historischer Bedeutung ab. Das war, als es ihm gelungen war, das italienische Bündnis unter Dach zu bringen; noch stand die Weimarer Republik scheinbar unerschüttert, von der Achse Rom-Berlin war überhaupt noch keine Rede, als er erklärte: Es könne nicht sein, dass Deutschland in der heutigen Lage bleibe. Die alte deutsche Macht müsse in alter Form wieder erstehen; ohne sie sei das Gleichgewicht Europas und die Stellung Ungarns undenkbar.

Nun ist das alte deutsche Reich im Zeichen des Hakenkreuzes wiedererstand. Es ist des Unsegens zuviel. Die Herren Ungarns wissen zwar, dass die Nazi den Grossgrundbesitz nicht zu zerschlagen wünschen, sie werden ja mit ihren eigenen Bauern in Westdeutschland nicht fertig, neue zersplitterte Anbauflächen können sie ganz und gar nicht brauchen; sie haben auch in ihrer ärgsten Demagogie in Ungarn Landaufteilung niemals versprochen. Auch damit würden die magyarischen Herren sich abfinden, dass der freie Kapitalismus, der „jüdische“ Kapitalismus durch bürokratisch organisierte Staatswirtschaft ersetzt werde, der Kopf ihrer Hausjuden schmerzt sie wahrlich nicht. Aber sie wissen, dass es um mehr geht: um die Einsetzung einer neuen herrschenden Klasse, neben der sie nur die Rolle einer schmückenden Fassade würden spielen dürfen, soweit es den neuen plebejischen Herren eben genehm sein würde. Ihre Ländereien aber würden zwangsweise nach den Interessen der grossen strategischen Einheit des deutschen „Lebensraums“ bewirtschaftet und verwaltet werden.

Darum werden die ungarischen Herren mit einem Auge lachen können, wenn das alte Teutonentum in seiner potenzierten Form des Nationalsozialismus am Ende dieses Krieges für immer untergeht. Für Ungarn, für das ungarische Volk geht es aber noch um etwas ganz anderes. Es gibt wenig Nationen in Europa, für die der Krieg, an den sie nicht direkt teilnehmen, heute in solchem Masse den Sinn eines Befreiungskrieges hätte wie für das Volk in Ungarn. Dies gilt schon kulturell: es trifft zu, dass der nicht-deutsche und hauptsächlich der französische Einfluss den ungarischen Geist stark beeinflusst haben, aber immer nur in Auflehnung gegen das herrschende Ungarn, und vielleicht ist der Grund der unverhältnismässig hohen geistigen Kultur einer schmalen Schichte in Ungarn eben darin zu suchen, dass diese Kultur, auf Kampfboden gewachsen, eine kämpferische war. Alles, was jemals in Ungarn ein scharfes, bedeutsames Profil hatte, war, wie die Kurutzenkul-

tur, antideutsch, und dies war gleich revolutionär. Petöfi, der „Schwaben“-hementer Jakobiner, Rebell selbsts Regierung, auf dem Schlachtfeld g dreas Adys zweite Heimat war in Sein Dichten aber war ein einziger was sich in Ungarn in die Macht nete in seiner letzten Stunde 191 die um ihn tobte und die Stadt m Deutschen erfüllte, für die das u Kriege hatte bluten müssen.

Wenn einmal die preussische Z mer abgetragen sein wird, dann l für das magyarische Volk Frei Geist, aber auch in materiellen können nur dann zu freien Bauern v

GEORG WIESER:

Krieg und M

4. Vorläufige Ergebnisse

Vier Feststellungen ergeben sich herigen Untersuchungen über die marxistischen Methoden auf die daren Vorkriegsereignisse und dure aufgerollten sozialen, wirtschaftliche Fragen. Erstens: Der geschichtliche Prozess vollzieht sich nicht immer in Richtung des Fortschrittes; in geschichtlichen Krisensituation gibt Möglichkeiten, die fortschrittliche nare. Zwischen ihnen entscheidende Faktor.

Zweitens: Die richtige Anwendung Materialismus als politischer Me nicht zu einer politischen Prophe einer Analyse der vollzogenen Ereignisse Methode ist der Marxismus v gekennzeichnet, dass er die objektiven tendenzen feststellt, auch ihre Stärke zu bewerten sucht, aber nie Entscheidung prophezeit oder gar Eintreten abwartet.

Drittens: Die Klassenanalyse gel nur die augenblicklichen, allen K bewusst gewordenen, unmittelbaren Tagesinteressen als einziges Motiv d gesellschaftlichen Verhaltens betrach allgemeine gesellschaftliche Funkti übersieht. In einer komplizierten Lage, in der eingefrorene Ideologi auf die Stufe des allgemeinen gese terbaues herabgestiegen sind und sam mit rein ökonomischen Tatsa gen erzeugen, ist es falsch, die Bed logien, die gesellschaftsformende K

²⁾ Vgl. Georg Wieser, Krieg und Mar bleme. 2. Politische Prophetie oder soz 3. Automatik, Dialektik und Massenbe zialistische Kampf“, Nr. 25/1939, 1/19

un-ischen Herren mit einem
wenn das alte Teutonentum in
Form des Nationalsozialismus
ges für immer untergeht. Für
irische Volk geht es aber noch
es. Es gibt wenig Nationen in
Krieg, an den sie nicht direkt
solchem Masse den Sinn eines
te wie für das Volk in Ungarn.
ell: es trifft zu, dass der nicht-
sächlich der französische Ein-
Geist stark beeinflusst haben,
ablehnung gegen das herrschen-
de ist der Grund der unver-
geistigen Kultur einer schmalen
ben darin zu suchen, dass diese
den gewachsen, eine kämpfe-
jemals in Ungarn ein scharfes,
tte, war, wie die Kurutzenkul-

²⁾ Vgl. Georg Wieser, *Krieg und Marxismus*, 1. Die Probleme, 2. Politische Prophetie oder soziologische Analyse? 3. Automatik, Dialektik und Massenbewusstsein. „Der Sozialistische Kampf“, Nr. 25/1939, 1/1940, 3/1940.

der Vielen, freie Verfügung über sich selbst, die Herrschaft der Demokratie können nur dann kommen, wenn an den Grenzen Ungarns die preussische Macht und der Glaube an sie vernichtet sind. Dann aber wird das magyarische Volk — aber nur das Volk —, dem jahrhundertelange bittere Erfahrung Misstrauen und Widerwillen gegen alles Deutsche zur zweiten Natur gemacht haben und das diesen redlichen Hass zu Zeiten als ein Geheimnis in sich vergraben tragen musste, als einer der wertvollsten Mitarbeiter am Aufbau einer neuen Ordnung im Donaubecken herangezogen werden können. Schwierigkeiten wird es auch dann noch genug geben bei diesem Bauen; aber ohne die Befreiung des ungarischen Volkes vom Teutonenhass wird dieses Land immer ein Fremdkörper unter den Donauvölkern bleiben.

Viertens: Ungeachtet dieser scheinbaren Modifikationen einer marxistischen Methode, die sich den Gegebenheiten der spätkapitalistischen Entwicklung nicht genügend angepasst hat, bleibt die Feststellung des Marxismus absolut unanfechtbar, dass über alle ideologischen, psychologischen Hemmungen hinweg und trotz allen geschichtlichen Rückschlägen, die sich aus der Inaktivität der zu geschichtlichen Aktionen aufgerufenen Klassen ergeben, sich die objektiv notwendige Entwicklung durchsetzt, selbst wenn sie die merkwürdigsten und geschichtlich unrationellsten Umwege beschreiten muss.

Die rasche Beendigung des polnischen Feldzuges hat die für das Dritte Reich unlösbaren Probleme, die ihm dieser Krieg stellt, gewiss nicht vereinfacht oder beseitigt. Trotzdem ist es keine Übertreibung, wenn man feststellt, dass die Welt heute anders aussähe, wenn Polen, ein grosser Mittelstaat mit mehr als dreissig Millionen Einwohnern, auch nur annähernd den Widerstand zu leisten imstande gewesen wäre, den das kleine Finnland, ein Kleinstaat mit dreieinhalb Millionen Einwohnern, gegen einen Angreifer leistet, der noch dazu mehr als doppelt soviele Einwohner hat als das Dritte Reich mit dem allein Polen zunächst zu kämpfen hatte. Es unterliegt keinem Zweifel, dass nicht nur der russische Angriff auf Finnland, sondern auch die Teilung Polens zwischen dem Dritten Reich und Russland unterblieben wäre, dass es nicht zu dem Stalin-Hitler-Pakt verschärfenden russisch-deutschen Bündnis vom September